

JUGEND UND RELIGION

Der gesellschaftliche Hintergrund

Die gesellschaftliche Lage der jungen Generation kann heute mit vier zentralen Begriffen charakterisiert werden:

1. Individualisierung

Es gibt kaum einen verbreiteteren Wunsch als den, ein eigenes Leben zu führen. Das alltägliche Ringen um das eigene Leben ist zur Kollektiverfahrung der westlichen Welt geworden. Der dafür verwendete Begriff „Individualisierung“ darf nicht mit Vereinzelung, Beziehungslosigkeit oder gar mit Egoismus verwechselt werden. Sie bezeichnet „nur“ ein neues Muster der Lebensführung, das ein vergangenes, traditionales Muster ablöst. Das Individuum wird „zum Planungsbüro“ seiner Biographie. Gesellschaftlich vorgegebene Normalbiographie“ wandelt sich in je individuell herzustellende „Bastelbiographie“. Damit erhöht sich zwar der Freiheitsspielraum des Einzelnen, zugleich aber wachsen ihm auch fatale Zwänge und unabsehbare Risiken zu, deren Bewältigung dann aber ihm selbst zugerechnet wird.

2. Verflüssigung

Ein weiterer Aspekt der Gegenwartskultur ist die Verflüssigung der Lebensbereiche und die Flexibilisierung der Lebensführung. Das lässt sich an einigen Prozessen beobachten:

- an neuen Entgrenzungen: Der Raum wird zum globalen und virtuellen Raum, die Technik überschreitet bisherige Grenzen (Nanotechnik, Gentechnik),
- es ereignen sich neue Fusionen: Arbeit und Privates vermengen sich (home office), Technologien verschmelzen (Hybridauto, multifunktionelles Handy). Hochkultur und Popularkultur verbünden sich,
- es kommt zu neuen Durchlässigkeiten: Lebensphasen überschneiden sich, Öffentlichkeit und Privatsphäre verschmelzen,
- es stellen sich wechselnde Konfigurationen ein: Neue, flexible Arbeitsmodelle, Patchwork-Familien, neue Parteienbündnisse, modulare Konzepte.

Nichts scheint heute mehr beständig zu sein als der Wandel selbst. Lebensführung unter diesen Bedingungen erfordert Flexibilität, Fehlerfreundlichkeit, Kreativität und permanente Neujustierung der eigenen Biographie.

3. Digitaler Kapitalismus

Die fluide Gesellschaft wird radikalisiert durch einen „globalisierten Netzwerkkapitalismus“. Er ist der Motor des gesellschaftlichen Umbruchs. Der digitale Kapitalismus produziert nicht nur Arbeitslose, sondern er produziert „Überflüssige“, sie werden aussortiert und auf die Seite gestellt..

4. Postsäkularität

In der gegenwärtigen Gesellschaft kann man ein Verschwinden und einen Fortbestand des Religiösen beobachten. Auf der einen Seite - also in postreligiöser Hinsicht - wirken zentrale gesellschaftliche Prozesse auch auf die Religion. Die „Deinstitutionalisierung“ (Entkirchlichung) und die „Individualisierung des Religiösen“ (Privatisierung des Religiösen) schreiten voran. Auf der anderen Seite aber gibt es zugleich eine postsäkulare Gegenströmung: Die Kirchenbesuchzahlen sinken, das religiöse Interesse wird lebhafter. Parallel und trotz der Krise der Kirchen zeigt sich in unserer Gesellschaft eine breite spirituelle Suche und Neuorientierung. Offenkundig hat sich die säkulare Gesellschaft - ganz entgegen der Säkularisierungsthese - mit der Fortexistenz des Religiösen arrangiert und sich auf die bleibende Koexistenz religiöser und säkularer Überzeugungen eingestellt.

Jugend- Religion - Kirche

Der Blick auf das Verhältnis von Jugend zur (christlichen) Religion und zur Kirche zeigt ein ambivalentes Bild. Auf der einen Seite gibt es ein offenkundiges Desinteresse großer Teile der jungen Generation an kirchlichen Angeboten, ein Schwund fundamentaler christlicher Glaubensüberzeugungen und auch die weitgehende Abwesenheit Jugendlicher in der Pfarrgemeinde. Auf der anderen Seite ist jedoch eine „offene Sinnsuche“ Jugendlicher unübersehbar. Augenfällig wird diese Suchbewegung bei kirchlichen Großveranstaltungen wie etwa dem Weltjugendtag oder anderen spirituellen Events, aber auch in den jugendkulturellen Accessoires und Szenetreffs. Religion ist weder richtig out noch richtig in.

In neueren Studien untersucht man den **Gottesglauben** Jugendlicher. Die Mehrzahl der Befragten glaubt durchaus an die Existenz Gottes oder einer höheren Macht. Sie stellt sich Gott oder das Göttliche sowohl transzendent als auch immanent vor. Deutliche Reserviertheiten gegenüber biblischen Gottesbildern sind aber unverkennbar.

Hinsichtlich des **Verhältnisses** der Jugendlichen **zur institutionalisierten Religion** schlägt die Pluralisierung und Individualisierung der Lebensführung deutlich durch. Jugendliche sind für religiöse Fragen aufgeschlossen, aber verknüpfen christliche Inhalte mit anderen religiösen Traditionen. Trotz aller Individualisierung und Pluralisierung des Religiösen urteilen aber die Jugenduntersuchungen tendenziell positiv, was die Bedeutung der Kirchen und ihrer Religion in der Zukunft anbelangt. Es lässt sich beobachten, dass es eine „individuelle Instrumentalisierung von Kirche“ gibt, das heißt, dass immer noch viele Jugendliche „das rituelle und sakramentale Angebot der Kirche“ in Anspruch nehmen, dies oft trotz anderer Weltanschauung. Die Kirchen sind also heute keineswegs überflüssig, ihnen komme sogar quer durch alle Schichten eine gewisse „Attraktivität“ zu. Aber ihre Angebote werden so genutzt, dass sie in den selbst zu konstruierenden biographischen und sozialen Bauplan passen.

Die Wahrscheinlichkeit, dass junge Menschen auf das Angebot der Kirche zugreifen erhöht sich, wenn drei zentrale Bedingungen gegeben sind: Erstens muss das kirchliche Angebot (z.B. Jugendgruppe, Gottesdienst) subjektiv nützlich sein („es müsste mich praktisch weiterbringen“, z.B. Freunde treffen); zweitens darf es mich bei den Gleichaltrigen nicht in Misskredit bringen („Mit Kirche darf ich nicht „schlecht“ aussehen“); und drittens müssen die ästhetische Form und die Erlebnisqualität stimmen.

(Überlegungen von M. Lechner, Theologische Hochschule Benediktbeuern)

Jugend und Religion - Überblick

1. Abschied vom christlichen Religionsmonopol.

Abwendung von der Kirche: „Solange sie mich in Ruhe lässt, hab' ich nichts dagegen.“

2. Religion ohne Institution: Religiöse Überzeugungen koppeln sich vom Christentum mehr und mehr ab.

3. Diesseits-Orientierung: Glaube muss „sich rechnen“ (Kosten-Nutzen-Denken). Es gibt keine transzendente Sinnerfüllung, das persönliche Glücksstreben steht im Mittelpunkt.

4. Patchwork-Religiosität: Dass „sich jeder selbst seine Religion zusammensammeln“ muss, wird zur vorherrschenden Überzeugung. Dabei stehen Versatzstücke aus Buddhismus, keltischen Kulturen, okkulten Traditionen, esoterischen Angeboten, psychologische und naturwissenschaftliche Weltdeutungen gleichwertig nebeneinander.

5. Anhaltende Attraktivität religiöser Passage-rituale: Vor allem Lebensübergänge (Firmung und Hochzeit) werden - aus unterschiedlichen Gründen - auch von der jungen Generation nach wie vor in Anspruch genommen.